Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 23

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf zwei Seiten wurden die japanischen Verstärkungen eingesett: Un der Basis bei Schanghai-Nanking und der Rufte von Schantung. Man nehme eine Karte zur Hand und studiere die Diftanzen zwischen Meer und Schlachtfeld und die Berbindungslinien. Es handelt sich um die fürzesten Wege mit brauchbaren Eisenbahnen, Kanälen und Straßen. Die Nordsüdlinien von Beking und Tientsin her, die auf jeden Schritt von den Freischärlern bedroht waren, spielten nur noch eine nebenfäch= liche Rolle. Die Tatsache, daß also noch verhältnismäßig turze und intatte Bahnlinien zur Berfügung standen, bewahrte die Napoleons von Tokio für diesmal noch vor ihrem "Moskau". Aber sie erlaubten ihnen nicht, was sie erhofften, nämlich die chinesische hauptarmee in die Zange zu nehmen, vom Westen abzuschneiden und in den Sumpfgegenden des Raiserkanals aufzureiben oder zur Kapitulation zu zwingen. Einige Tage nach der Eroberung von Ssutschau, dem Anotenpuntt der Tientsin-Mankingbahn und der Oftwestlinie, der sogenannten "Lunghaibahn", hieß es, mehr als eine Biertelmillion Chinesen feien eingefreift. Seute wird von 60,000 Gefangenen gesprochen, und möglicherweise sind es noch weniger. Die Kriegsbeute, die zurückgelaffen murde, scheint ebenfalls gering zu sein, und die Nachgefechte, die zwischen der chinesischen Rückzugsbeckung und den japanischen Verfolgungskolonnen toben, zeigen die Geschlagenen in gar nicht zu schlimmer Verfassung; mehrmals wurden die Berfolger zurückgeworfen.

Irgendwo im Westen beziehen also die Chinesen neue Stellungen und zwingen die Invasionsarmee zu neuen Anstrengungen unter neuen, durch verschiedene Faktoren erschwerten Bedingungen. Erstens brauchen die neu besetzen Provinzen, vor allem Honan, eine ganze Armee zur Sicherung gegen die Freischärler, und die Bahnstrecken, deren Besitz vor allem gesichert werden muß, bedürsen mehr als nur kleiner Wachen, damit nicht die als Freisorps untertauchenden und sich bei den Bauern verbergenden versprengten Teile der TschiangsUrmee sie an hundert Stellen unterbrechen. Auf derart gesährbeten Wegen sollen nun, nachdem der Zug in den chinesischen Westen zur Notwendigkeit wird, Proviant und Munition sür eine noch größere Armee gesandt werden. Das wird die japanische Etappe vor Aufgaben stellen, die fast unlösbar scheinen.

Die Regierung in Totio hat sich angesichts dieser schwierigen Situation umgebildet: Eine richtige Kriegsregierung mit lauter Admirälen und Generälen löst die weniger scharsen bisherigen Männer ab. Wenn man die grobknochigen Gesichter der Itagati und Arati betrachtet, überläust einen der gelinde Schauder. Diese "zähen Teusel", wie man sie in der Sprache der Chinesen nennen mag, wissen, was sie wollen. Vielleicht wissen sie nicht, was die andern wollen, beiläusig etwa die Russen. Aber das ist vorderhand egal.

Als neues Kriegsziel gilt Hankau. Wiederum eine Stadt, die noch verhältnismäßig nabe liegt und fehr verwundbar scheint: Drängen sich dort, am Jangtse, doch drei Riesenstädte zur "Dreistädtemonopole" Wuhan zusammen; schon haben die Flieger ihre Bewohner durch mörderische Bombarde= mente zu demoralisieren versucht. Tschiang Rai Sched wird gezwungen sein, um dieses Zentrum herum eine neue Front zu bilden, die bis nach Schansi hinauf reicht. Wichtiger als diese Hauptfront aber wird für ihn das ungeheure Gebiet, das Japan dem Namen nach erobert hat. Erst jest tritt die Guerilla in ihr bedeutsames Stadium. Dem Angreifer wird kaum etwas anderes möglich sein, als mit Angriffskolonnen dem Jangtse entlang, also auf verschobener Route, zugleich aber der Beking-Hankau-Bahn entlang vom Norden ber, dem feindlichen Zentrum zuzudrängen und sich um das von unsichtbaren Feinden wimmelnde Zwischengebiet nicht zu fümmern. Und eben dieses Zwischengebiet muß China organisieren und versuchen, die vorstoßenden Japaner, wie das schon bisher mit halben Erfolgen gelungen, von ihrer Basis abzuschneiden.

Es gibt einen Faktor im japanischen Babancque-Spiel, der für die Chinesen bedenklich aussieht: Mit dem Verlust der Lunghaibahn gingen alle nördlichen Seeverbindungen verloren; alle europäische und amerikanische Zusuhr muß nun den Weg über die südlichen Häfen nehmen; zwei davon, Amon und Swatau, sind von den Japanern besetzt worden, und das Bombarde ment von Kanton könnte den Bersuch anzeigen, diesen Haupthasen zu nehmen. Die große Frage lautet also, ob wirklich ein großzügiger russischer Bersorgungsdienst durch die wüsten innerchinesischen und mongolischen Gegenden bestehe und ob er die Zusuhr zur See ersehen könne. Falls das rote Rußland auch in dieser Versorgung Chinas nur Bluss leistete, wie seine Gegener auf allen Gebieten behaupten, dann könnte Totio hoffen, den Zug nach Hankau und damit den Krieg in nicht zu serner Zeit zu gewinnen.

Die Geschlagenen wären nicht nur die Chinesen, sondern mit den Russen vor allem auch USU und die Engländer, deren Betrolmagnaten sich heute noch Dinge leisten wie die Cesdisservolution in Mexiko . . . —an—

Kleine Umschau

Unser Gemüt beginnt sich angesichts des ausheiternden Wetters etwas auszuhellen. Nur ein wenig Sonnenschein — und das gilt ja auch im persönlichen Leben und im Verhältnis der Wenschheit zueinander — und bald ist vergessen, was uns noch eben bedrückte. Aber dennoch werden Stimmen laut,, die aus den Ersahrungen und Beobachtungen der letzten Jahre schöpfen und deshalb den Kat erteilen, die Badesaison und alles, was mit Licht, Luft und Sonne zusammenhängt, auf eine spätere Saison zu verlegen. Früher war der Halley'sche Komet am schlechten Wetter schuld, heue sind es die Sonnenslecken, die nächsten und übernächsten Jahre werden es vielleicht wieder die sich ablösenden Eisberge sein — Tatsache bleibt, daß die gute Jahreszeit immer später beginnt.

3'Bärn standen wir in setter Zeit gänzlich im Zeichen der Feldschießen. Und wer Samstag nachmittags den Ostermundiger Autobus benützte, der konnte sich an den währschaften Schützengestalten erfreuen. Jung und alt, der bescheidene Bursche und der selbstbewußte Bürger saßen da, den Stutzer im Arme. Und man konnte auch Studien über die verschiedenen "Schieß-Dreß" machen: der eine in leichten Halbschuhen, der andere in solid und neu genagesten Schuhen. Letztere würden einen soliden Stand gewährleisten, hieß es da.

Geht man durch die Stadt, so kann man allerhand interessantes beobachten. So hat ein Möbelantiquar zu dem Mittel gegriffen, die antiken Stühle, die er tagsüber unter den Lauben vor seinem Laden aufgestellt hat, mit einer Kette miteinander zu verbinden — denn vor kurzem wurden ihm über die Mittagszeit zwei wertvolle Stabellen gestohlen! Zwei Burschen Diebstahl, — als ob nicht jeder Diebstahl frech wäre! — indem sie Schuhe, die gleichfalls in der Laube ausgestellt waren, mit sich gehen hießen. Wie groß aber war die Enttäuschung, als es sich durchwegs um linke Schuhe handelte. Ob der Richter darin einen mildernden Umstand erblickte, haben wir nicht ersahren.

Sonst aber steht alles im Zeichen der Blumen. Wirklich blühende und aufgeblühte Blumen, nicht bloß Setzlinge, wie letztes Jahr bei Beginn des "Bern in Blumen" jemand meinte, strahlen und leuchten von Brunnen und Haussassassand die schön gemalten Scheiben, mit denen die gotischen Fenster der Antonierkirche bei großen Anlässen geschmückt werden, sind wieder in ihre steinernen Rahmen eingefügt worden.

"Bern singt." Das merkt man rein äußerlich besonders an Sonntagen, da frische Trachtenmädchen und »Frauen unter den Lauben wandeln und die bernischen Sehenswürdigkeiten der Reihe nach, beim Bärengraben beginnend, absuchen. Samstag abends tut sich das "Bern singt" namentlich in den hintern Gassen fund. Da dringen aus Wirtschaften und Restaurants Laute und Töne, die mit Singen mehr oder weniger zusammenhäns

gen, aber ebenfalls Musik sind und den guten Willen erkennen lassen. Also sindet alles irgendein Echo.

Wer aber — und das braucht gar nicht an einem Samstag oder Sonntag zu sein, sondern kann jederzeit eintreffen — wer also einmal die Stille der Junkerngasse auf sich einwirken läßt, der kann gleichsalls ein "Bern singt" vernehmen. Es kommt von Kanarienvögeln, die in zwei verschiedenen Käsigen vor zwei verschiedenen Fenstern sigen und ihre kleinen Stimmen erheben. So zart, so sein singen diese Töne, daß man unwillkürlich stehen bleibt. Aber so eindringsich erschallen sie, daß selbst das stolze Schweigen der aristokratischen Gasse sich vor ihnen beugt.

Luegumenand.

Mein Abreißkalender

Wagos.

In meinem Studierzimmer ziert ein schmucker Abreißkalender die Wand — ein anderer Kalender jedoch, der mir liebere, ruht wohlgeborgen in der Schublade. Ihn zu lesen bereitet mir immer Spaß. Eine Wochenfolge wird sicher auch den Leser freuen.

Montag

Ob alt oder neu, Wie das Leben auch fließe: Sei dir selber treu Und dann genieße!

Ribelisuppe, saurer Moden, gebratene Kartoffeln.

Dienstag

Ehe ich befehle, Frage ich voll Luft, Was in meiner Seele, Was in meiner Bruft?

Fleischsuppe, gesottenes Kindfleisch, Lauch und Kartoffeln.

Mittwoch

Selig, wer sich vor der Welt Ohne Haß verschließt, Einen Freund am Busen hält Und mit dem genießt . . .

Rartoffelsuppe, Emmentalerwürste und Salat.

Donnerstag

Und bist du von der Heimat sern, Und bist du von der Heimat weit. Fragst du jedwelchen fremden Stern: Was ist die höchste Seligkeit?

Reissuppe, Schafsragout, Kabissalat, gebratene Kartoffeln.

Freitag

Willst du vom Glück bewegt im Wind Ein Stück erhaschen, Dann mußt du, wie ein kleines Kind Ganz heimlich naschen . . .

Spinatsuppe, Spinat mit Gi und Kartoffeln.

Samstag

Bög're nicht lang, frag' nicht vergebens, Ob einer auch könne oder dürfe! Halte fest den Becher des Lebens Und schlürfe, schlürfe!

Einlauffuppe, Rippli mit Sauerkraut, Kartoffeln.

Schätze im Toten Meer

Von Dr. Thomas H. Norton.

Zwölfhundert Milliarden Dollar ist die bescheidene Schätzung des Wertes der gewinnbaren in den Wassern des Toten Meeres enthaltenen Salze.

Palästina tritt jest unter der britischen Mandatsherrschaft in eine Periode wirtschaftlicher Entwicklung ein, die unter der osmanischen Herrschaft völlig unmöglich war. Nichts hindert dies Land daran, in naher Jufunst ein mächtiger Faktor in der Massenschen Das Tote Weer, in das der Jordan fließt, ist eines der ausgedehntesten und wertvollsten Lager von Mineralschsen auf der Erdobersläche. Her stoßen wir auf enorme Wengen einiger unserer gangbarsten Chemikalien, die genügen, um den Bedarf der Welt auf viele Jahrhunderte hinaus zu decken. Sie sinden sich in einer Lösung, in Form einer gesättigten Sole. Zu ihrer Absonderung wird hauptsächlich Sonnenverdampsung angewandt. Kein anderer Ort auf unserem Planeten ist für diesen Zweck so günstig gelegen. Günstige klimatische und topographische Berhältnisse ermöglichen es, einige wenige Salze in einem tommerziell äußerst reinen Zustande, nur wenige Weilen von Dzeantransportgelegenheiten entsernt, unglaublich billig zu gewinnen. Diese Salze sind Magnesiumchlorid, Kachiumchlorid, Kochsalz (außergewöhnlich rein) und Magnesiumbromid (aus dem Brom gewonnen wird).

Palästina wird nicht das einzige Land sein, das von diesen Schätzen im Toten Weer profitieren wird. Die Bauern aller Länder werden eine Senkung der Kalipreise auf die Hälfte des bis jetzt von ihnen gezahlten Breises dankbar begrüßen.

Der Grund, weshalb diese gewaltigen chemischen Schäße der Industriewelt dis jest so gut wie unbekannt geblieben sind, ist der, daß der Inhalt des Toten Meeres das Privateigentum des Sultans der Türkei war. Abdul Hamid, der sich dem Einsbruche ausländischer Unternehmungen in das osmanische Reich, von verhältnismäßig unbedeutenden Ausnahmen abgesehen, start widersetze, weigerte sich, Konzessionen für die Ausbeutung des Toten Meeres zu vergeben.

Dann kam der Krieg. Im Dezember 1917 eroberte General Allenby Jerusalem. Dieser kluge Schotte und frühere Offizier im indischen Heer empfahl der Regierung, sosort eine technische Untersuchung des Toten Meeres vorzunehmen. Während die türkische Armee noch im Besitze der nördlichen Hälfte Palästinas war, wurde ein fähiger Geologe hingesandt, um die tiefste Depression auf der Weltkugel zu studieren. Der Bericht enthüllte wunderbare Möglichkeiten.

Ein Jahr nach dieser Erforschung arbeitete ein anderer Chemiker ein sehr einsaches, aber äußerst umfassendes Projekt für die wirtschaftliche Ausbeutung des Toten Meeres aus. Ohne daß Geologe und Chemiker von einander wußten, unterbreiteten beide ein Gesuch für eine Konzession. Da der politische Status des Landes noch unbestimmt war, konnte kein Entscheid gefakt werden.

Im Jahre 1922 vertraute der Bölferbund das Mandat für Balästina der britischen Regierung an. Das Recht, Konzessionen für Mineralien zu erteilen, wurde dem Kolonialamt in Gemeinschaft mit der palästinensischen Berwaltung übertragen. Im Mai 1925 veröffentlichte die Regierung eine Monographie über sorgfältig unternommene vorbereitende Studien und forderte zur Einreichung von Angeboten für die Gewinnung der Salze des Toten Meeres auf. Als letzter Tag für das Einreichen war der 31. Dezember 1926 vorgesehen.

Unter den eingegangenen Angeboten befinden sich solche, die der Regierung von Palästina den Hauptanteil am Reingewinn zusommen lassen wollen, oder die die obligatorische Anlage eines Teiles des Reingewinnes in industriellen, sinanziellen und kaufmännischen Organisationen des Landes vorsehen, so daß dem Lande der größte Betrag des von der übrigen Welt sür die Wineralschäpe des Landes gezahlten Tributes zusommen würde. Undere Ungebote sehen den Ubsa der Ralisalze als Düngemittel an die Bauern Palästinds und Transjordaniens zum Selbstschenpreise vor; die unentgeltliche Uebertragung der gesamten technischen Anlagen für die Gewinnung von Salzen des Toten Weeres auf die Regierung Palästinas nach Ablauf